

Rückblick auf die Kriegsjahre 1914—1918.

Die Frage, was die Zukunft bringen wird, hat wohl noch nie so sehr wie heute im Mittelpunkt alles Denkens gestanden. Heute ist alles im Fluß, und es ist der Zeitpunkt noch nicht abzusehen, zu dem wieder konsolidierte Verhältnisse Platz gegriffen haben werden, wo auf festgestellten Verhältnissen Urteile aufgebaut werden können, die uns mit einiger Sicherheit einen Ausblick in die Zukunft ermöglichen.

Im Folgenden sollen die Ergebnisse der Kriegsstatistik einiger für die Stadt Nürnberg und ihre Weiterentwicklung besonders wichtiger Gegenstände der Kommunalpolitik dargestellt werden. Die Zeit kennt keinen Anfang und kein Ende. Für unseren Fall sind die Grenzen gegeben, die Jahre 1914 bis 1918. Das Jahr 1914 tritt bei den uns beschäftigenden Fragen kaum als Kriegsjahr in die Erscheinung und weist auch in seiner zweiten Hälfte im wesentlichen nur hinsichtlich des Arbeitsmarktes Folgeerscheinungen des Krieges auf. Das Jahr 1918 dagegen, obwohl der Waffenstillstand noch vor Ende dieses Jahres geschlossen wurde, ist als Kriegsjahr nach seiner Struktur zu buchen.

Die überreiche Fülle des vorliegenden Stoffes zwang zur Beschränkung, sodaß z. B. die Nahrungsmittelversorgung und die Kriegsfürsorge, kommunale Tätigkeitsgebiete, die gegenüber der Zeit vor dem Krieg keine Fortentwicklung, sondern eine Neubildung bedeuten, von vorneherein aus dem Kreise der Betrachtung ausgeschlossen wurden. Ueber diese Zweige der Verwaltung wird durch die zuständigen Stellen berichtet werden. Die Darstellung verbreitet sich über die folgenden Gebiete: Bevölkerungswechsel, Wohnungsmarkt, Preisbildung und Arbeitsmarkt. Mit der Entwicklung der Regeneration, des Wohnungswesens, der Preise und der Arbeitsbeschaffung hängt die Lösung unserer Fortentwicklung eng zusammen.

I. Bevölkerungswechsel.

Die Einwohnerschaft Nürnbergs hat sich in der Zeit von 1906 bis 1910 im Jahresdurchschnitt um 2,502% vermehrt. Bei gleichem Wachstum in der Folgezeit hätte die Bevölkerungsziffer am Ende des Jahres 1918 rund 406 000 betragen müssen. Dem gegenüber ergibt die vom Statistischen Amt geführte Fortschreibung der Bevölkerung nur 370 000. Dieses Zurückbleiben der Bevölkerung gegenüber der errechneten erklärt sich aus verschiedenen Gründen. Es ist zu bedenken, daß Ende 1918 noch nicht alle Truppen aus dem Felde heimgekehrt waren und die Kriegsgefangenen vom Feinde zurückgehalten wurden. Beide Momente wirken darauf hin, daß die Bevölkerung Nürnbergs früher oder später einen nicht unwesentlichen Zuwachs erhält. Diesem zeitweiligen Verlust steht der dauernde gegenüber, der sich aus der Zahl der Kriegstoten, der stark erhöhten Sterblichkeit in der Heimat und dem durch den Krieg bedingten großen Geburtenausfall ergibt. Wie die Bevölkerungsziffer und der Bevölkerungsaufbau sich nach der Katastrophe 1914—1918 stellen werden, darüber wird erst eine allgemeine Volkszählung Licht zu verbreiten vermögen. Wie weit und in welcher Richtung hat der Krieg auf die wichtigsten Bevölkerungsfaktoren, wie Eheschließungen, Geburten und Sterbefälle eingewirkt?

Die Zahl der Eheschließungen wies in den letzten Friedensjahren gegenüber dem Anfang dieses Jahrhunderts eine Tendenz zur Zunahme auf. Während im Durchschnitt der Jahre 1901—1905: 2768 Ehen geschlossen worden waren, stieg die Zahl im zweiten Jahrzehnt auf 3043 und betrug im Jahre 1913: 3055. Ein Vergleich der monatlichen Zahlen dieses

letzten Jahres mit denen des folgenden zeigt die Wirkungen des Kriegsausbruchs:

Eheschließungen im Monat	1913		1914	
	absolut	%	absolut	%
Januar	169	5,53	198	5,87
Februar	171	5,60	193	5,72
März	253	8,28	172	5,10
April	314	10,28	313	9,28
Mai	301	9,85	257	7,62
Juni	209	6,84	180	5,34
Juli	357	11,69	295	8,75
August	262	8,58	1180	34,99
September	213	6,97	130	3,86
Oktober	333	10,90	158	4,69
November	246	8,05	143	4,24
Dezember	227	7,43	153	4,54
Jahr	3055	100,00	3372	100,00

In der ersten Hälfte des Jahres 1914 blieb die Zahl der Eheschließungen (1313) hinter der des Vorjahres (1417) zurück. Dagegen zeigt der August als erster Kriegsmonat die im Vergleich zum Vorjahr (262) ungewöhnlich hohe Ziffer von 1180 Eheschließungen, das sind über $\frac{1}{3}$ aller Eheschließungen dieses Jahres. Diese hohe Zahl erklärt sich aus der großen Zahl der Männer, die unmittelbar vor ihrem Ausrücken ins Feld sich nottrauen ließen. Es wurden in diesem Monat 1015 Eheschließungen ohne oder mit kürzerem Aufgebot (Nottrauungen) vollzogen. Ihre Zahl sank nach dem Ausmarsch der Truppen auf 77 im September und betrug im letzten Vierteljahr im Monatsdurchschnitt 85, sodaß sie sich im ganzen Jahr auf 1348 belief. Um diese Zahl spielen auch die Ziffern der folgenden Jahre. Es fanden Nottrauungen statt 1915: 1165, 1916: 1251, 1917: 1347 und 1918: 1354. Die Jahreszahl für 1914 (3372) übersteigt infolge der vielen Nottrauungen, die des Vorjahres (3055); dagegen zeigt sich bereits im folgenden Jahre infolge der ungewissen Kriegslage ein starkes Fallen der Heiratsziffer (2029), dem dann infolge des unabsehbaren Endes des Krieges und der Gewöhnung der Menschen an den Kriegszustand ein allmähliches Steigen folgte (1916: 2219, 1917: 2430, 1918: 2340). Während nun die Zahl der Eheschließungen bei Kriegsende ihren Friedensstand nicht wieder erreichte, hat die Zahl der Witwen, die sich wieder verheirateten, eine starke Zunahme zu verzeichnen. Sie betrug im Jahre 1913: 175, 1914: 170, verminderte sich im Jahre 1915 auf 151, stieg dann in den Jahren 1916 auf 168, 1917 auf 196 und erreichte im Jahre 1918 eine Höhe von 348. Diese Erscheinung erklärt sich leicht. Der Krieg hatte gewaltsam Ehen gelöst, und glücklich verheiratet gewesene Frauen sehnten sich wieder nach einer Häuslichkeit. Die schwere Zeit erträgt sich leichter zu zweit, und wo kleine Kinder vorhanden waren, suchte die Mutter den Kindern wieder einen Vater zu geben. Zudem stand ein gut Teil der Witwen in einem im Gegensatz zu normalen Zeiten jugendlichen Alter.

Der Rückgang der Eheschließungen, und die oft lange Abwesenheit der Männer zog seit Mai 1915 ein starkes Sinken der Geburtenzahl nach sich. Diese war bereits vor dem Kriege — trotz der Zunahme der Ehen — langsam im Fallen begriffen. Sie betrug im Jahresdurchschnitt 1901—1905 für alle Geborenen 10711, im nächsten Jahrzehnt 10231 und war im Jahre 1914, das ja hier als Friedensjahr zählt, auf 8439 zurückgegangen. Einen Überblick über die Lebensgeburten während der Kriegsjahre bietet nachstehende Uebersicht:

	Geburtenzahl in den Jahren				
	1914	1915	1916	1917	1918
Insgesamt	8145	5934	4442	4283	4686
davon im:					
Januar	735	630	396	370	368
Februar	643	607	365	363	366
März	671	669	384	403	407
April	704	644	376	325	371
Mai	737	451	362	394	372
Juni	733	398	353	331	399
Juli	684	437	318	341	413
August	732	427	369	343	401
September	616	421	411	395	411
Oktober	635	426	352	317	436
November	626	404	354	330	372
Dezember	629	420	402	371	370

Das bereits erwähnte plötzliche Sinken der Geburtenziffer in den Monaten April bis Mai 1915 von 644 auf 451 gegenüber 704 und 737 im Vorjahr springt in die Augen. Dieser Rückgang erklärt sich ohne weiteres aus der Abwesenheit eines großen Teils der Männer seit August 1914. Die gleiche Ursache wirkte auch auf die folgenden Jahre ein und hielt bis Anfang 1918 an. Erst mit der zweiten Hälfte des Jahres 1918 bessert sich die Geburtenzahl; gegenüber der ersten Hälfte beträgt die Mehrung rund 10 %. Der Dauer des Krieges Rechnung tragende häufigere Urlaubsbewilligungen in den letzten Jahren mögen dabei mitgewirkt haben. Ueber das Geschlecht der während der Kriegszeit Geborenen gibt folgende Uebersicht Auskunft:

	1914	1915	1916	1917	1918
Lebendgeborene	8145	5934	4442	4283	4686
davon					
männlich	4194	3041	2285	2182	2430
weiblich	3951	2893	2157	2101	2256

Daraus erhellt, daß das Verhältnis der Geburten nach dem Geschlecht während des Krieges nur wenig geschwankt hat. Den niedersten prozentualen Anteil der männlichen Geburten an der Gesamtzahl finden wir im Jahre 1917 mit 50,94, den höchsten im Jahre 1918 mit 51,86 %, eine durchaus nicht ungewöhnliche Spannung. Zum Vergleich sei erwähnt, daß für 1911 und 1912 die entsprechenden Zahlen 50,37 und 51,72 waren. Die oft geäußerte Vermutung, daß während eines Krieges die Natur selbst einen Ausgleich schafft, insofern als mehr Knaben als Mädchen geboren werden, trifft sonach für Nürnberg nicht zu.

Wie die Zahl der Lebendgeborenen, so nahm auch die Zahl der Totgeborenen ab. Im Jahre 1914 waren es 294 und 1918 nur noch 175. Das männliche Geschlecht hatte daran, wie gewöhnlich, den größeren Anteil mit 53,74 % bezw. 57,71 % in den genannten Jahren.

Was die Ehelichkeit der Geburten anlangt, so nahm die Zahl der unehelichen noch rascher ab als die der ehelichen. Während im Jahre 1914 die unehelichen Geburten (1608) noch 23,54 % der ehelichen (6831) betrugten, sank der Prozentsatz im Jahre 1917 auf 19,18 (716 : 3437) und stieg im folgenden Jahre wieder auf 22,01 % (877 : 3981).

In der gleichen Richtung wie die Minderung der Geburtenziffer wirkte die zunächst relative, zuletzt sogar absolute Zunahme der Sterbeziffer, obwohl, wie bereits erwähnt, die Zivilbevölkerung stark abgenommen hat. Die Todesfälle, die im Jahre 1913: 4691 und 1914: 4836 betragen hatten, sanken im Jahre 1915 auf 4350 und 1916 auf 4146, um 1917 auf 4370 zu steigen und im Jahre 1918 die Höhe von 5406 zu erreichen. Wenn in der letzten Zahl auch 668 Grippesterbefälle enthalten sind, die nicht direkt als Folgen des Aus Hungerskrieges bezeichnet werden können, so ergibt sich immerhin, auch wenn man diese abrechnet, bei verminderter mittlerer Bevölkerung eine erhöhte Sterblichkeit, von der übrigens gerade diejenigen Altersgruppen stark betroffen wurden, welche von der Grippe wenig berührt wurden. Als eine der häufigsten Todesursachen erscheint im letzten Jahre die Lungentuberkulose mit 714 Fällen gegenüber 553 im Jahre 1914. Diese Krankheit zeigt in den Jahren 1916 bis 1918 eine durch die Verschlechterung der Ernährung nur zu erklärliche Zunahme von 571 auf 646 und 714 Todesfälle. Es ist abzuwarten, ob nun eine rückwärtige Entwicklung eintreten wird, oder ob die geschwächten Körper auch bei reichlicher und besserer Nahrungsmittelzufuhr den Krankheiten nicht mehr den gleichen Widerstand wie vor dem Kriege entgegensetzen können und die Todesfälle noch länger eine über normale Ziffer zeigen werden. Eine der wenigen günstigen Einflüsse auf die Volksgesundheit dürfte bei den Zuckerkranken bestehen. An Zuckerkrankheit starben im letzten Kriegsjahr nur 21 Personen gegen 48 im Jahre 1914 und 44 im Jahre 1915.

Von besonderer Bedeutung ist die zahlenmäßige Verteilung der Sterbefälle auf die verschiedenen Altersklassen. Die Zahl der gestorbenen Säuglinge betrug 1914: 1340, 1915: 975, 1916: 642, 1917: 703 und 1918: 689. Es starben also im Durchschnitt der Jahre 1914—1918: 870 Säuglinge, bei einer durchschnittlichen Geburtenzahl von 5498. Die durchschnittliche Zahl der Todesfälle verhält sich also zu den Lebendgeburten der gleichen Jahre wie 16: 100 und zeigte demnach das gleiche Verhältnis wie im Jahre 1913 (1434 : 8877). Die Sterbefälle gehen parallel mit der Zahl der Geburten, sodaß alles in allem gesagt werden kann, daß die Kategorie der Säuglinge den besten Gesundheitszustand aufzuweisen gehabt hat. Offenbar hängt dies damit zusammen, daß einerseits infolge der Kriegsverhältnisse viel mehr Kinder als in Friedenszeiten von der Mutter gestillt wurden und daß andererseits durch den weiteren Ausbau der Säuglingsfürsorge und die möglichste Sicherstellung einer ausreichenden Ernährung mit Erfolg darauf hingewirkt wurde, daß die Folgen der geringen Geburtenziffer nicht auch noch durch eine erhöhte Sterbeziffer vergrößert würden. Das Bild ändert sich aber sofort sehr ungünstig für die nächsten Lebensjahre; im 2.—5. Jahre starben 1914: 363, 1915: 356, 1916: 334, 1917: 275 und 1918: 399, sodaß im letzten Kriegsjahr, in dem diese Gruppe zum größten Teil aus Kriegskindern bestand, mehr Kinder starben als im Jahre 1913 (377), obwohl in den vorhergehenden Jahren viel weniger Kinder geboren waren.

Ähnlich steht es mit den Altersklassen von über 5—10 und über 10 bis 15 Jahren. Bei beiden sind hinsichtlich der Todesfälle bis 1917 nur kleine Schwankungen zu beobachten. Auffallend ist die Steigerung von 1917 auf 1918, im ersten Fall von 87 auf 134, im zweiten von 45 auf 120. Dieser bedeutende Unterschied — auch bei den Personen über 15—20 Jahre stiegen die Todesfälle von 116 auf 235 — läßt sich nicht ohne weiteres erklären. Das Urteil darüber, ob die mangelhafte Ernährung der Grund hierfür war, muß berufter Seite überlassen werden. Bezüglich der Sterbefälle von Personen im Alter über 20—30 und über 30—40 Jahre ist es sehr störend, daß es sich der Kenntnis entzieht, wie stark diese Gruppen an den einzelnen Zeitpunkten waren; immerhin läßt sich der Unterschied zwischen den Jahren 1917 und 1918 — für die erste Altersklasse 213: 601, für die zweite 284: 522 — nicht allein aus der Grippeepidemie erklären*). Die im Alter von über 40—50 Jahren Verstorbenen weisen gleichfalls von 1917—1918 eine kleine Zunahme von 421 auf 479 auf, die sich aber mit der Zahl der Grippefälle deckt. Außerdem ist nicht zu vergessen, daß besonders bei dem im 20.—50. Lebensjahr Gestorbenen sehr wohl ein im Feld zugezogenes Leiden den Tod herbeiführt haben kann, ohne daß dieser Sterbefall als der eines Soldaten ausgeschieden wird.

Ganz besonders deutlich zeigt sich die bereits seit 1916 erhöhte Sterblichkeit bei den Personen im Alter von über 50—60 und über 60—70 Jahren. Bei ersteren stieg die Sterblichkeit von 503 im Jahre 1916 auf 605 im Jahre 1918, bei letzteren von 636 auf 732. Für die Gruppe von über 70—80 Jahre sind die entsprechenden Zahlen 551 und 661. Dagegen sind im Alter von über 80 Jahren im Jahre 1918 nur 226 Personen gestorben, also 55 weniger als im Vorjahr, während von 1915 auf 1916 eine Steigerung von 161 auf 230 beobachtet werden konnte. Die Tatsache der geringeren Sterblichkeit im Jahre 1918 erklärt sich ohne weiteres daraus, daß infolge der erhöhten Sterblichkeit der Vorjahre weniger Menschen in diesem Alter vorhanden waren.

Der gesamte Aufbau der Nürnberger Bevölkerung ist unter dem Einfluß der Kriegsverhältnisse ein anderer geworden. Ueberall sind aus der Alterspyramide Steine herausgebrochen worden, und die Folgen dieser Kriegsschäden für die wirtschaftliche Entwicklung dürften teilweise erst später fühlbar werden. Die Tatsache, daß die untersten Altersklassen während des Krieges einen Ausfall von schätzungsweise 15 000 Geborenen zu verzeichnen haben — dazu ist noch ein weiterer im Jahre 1919 zu erwarten — fällt augenblicklich noch nicht ins Gewicht, wird aber deutlich in die Erscheinung treten, wenn die Kriegskinder ins arbeitsfähige Alter kommen. Vorher wird sich bereits ein allmähliches Leerwerden der Schulen zeigen. Inwieweit die Arbeitskraft dieser Ungeborenen uns künftig fehlen wird, hängt freilich sehr von der Gestaltung unserer wirtschaftlichen Zukunft ab. Für die Gegenwart ist von größerer Bedeutung der Verlust, den unsere Wirtschaftskraft durch den furchtbaren Aberlaß des Krieges erlitten hat. Es ist dabei zu bedenken, daß die im Kriege Gefallenen zum größten Teil in den produktivsten Altersklassen zwischen 20 und 40 Jahren standen, sodaß ihr Tod für das Volksvermögen

*) Vergl. darüber die Statistischen Monatsberichte vom November 1918, Seite 176—178.

einen recht erheblichen Posten an verlorenen Erziehungskosten darstellt. Die Zahl der in Nürnberg beurkundeten Todesfälle von Militärpersonen betrug 1914: 1613, 1915: 1576, 1916: 1795, 1917: 1219, und 1918: 1491. Diese Ziffern decken sich nicht genau mit den die Stadt Nürnberg treffenden Verlusten, da z. B. auch Nichtnürnberger, die in den Lazaretten starben, darin enthalten sind. Immerhin können wir daraus erkennen, daß über 7000 Nürnberger fürs Vaterland ihr Leben gelassen haben und beim Wiederaufbau fehlen werden. Von weit geringerer Tragweite ist die Zunahme der Sterbefälle von Personen im Alter über 60 Jahre. Bei denjenigen im Alter von 60–70 Jahren ist die Arbeitskraft bereits stark herabgesetzt, sie zählen zu den „Nocharbeitern“. Bei den über 70 Jahre Alten sinkt die durchschnittliche Arbeitsfähigkeit merklich, teilweise bis auf Null; für das aktive Wirtschaftsleben kommen sie kaum mehr in Betracht.

Für die Bevölkerungspolitik ist es ausschlaggebend, ob es gelingt, die durch die Kriegszustände verursachten dauernden Schädigungen an der Volksgesundheit, vor allem das Umsichgreifen der Tuberkulose, wirksam zu bekämpfen und in der Gesundung der wirtschaftlichen Verhältnisse die Vorbedingungen für ein weiteres Gedeihen Nürnbergs zu schaffen.

II. Wohnung.

Die Wohnungsfrage gestaltete sich im Laufe des Jahres 1918 sehr schwierig. Sie bildet für die nähere Zukunft wohl das größte zu lösende Problem nächst der Ernährungsfrage. Die letztere soll hier nicht erörtert werden, sondern wird in einem anderen Zusammenhang und später zu behandeln sein. Man hört häufig die Frage aufwerfen, wie es denn eigentlich möglich sei, daß es eine Wohnungsnot gebe, wo doch während der Kriegszeit so viel Menschen mehr gestorben seien als sonst. Die Frage verwechselt die Tatsache des Untergangs der Einzeleristenz mit der eines Haushalts. Wenn auch manchmal besonders in der ersten Zeit des Krieges eine Zusammenlegung von Haushaltungen stattgefunden hat, so dürfte doch in der Mehrzahl der Fälle, in denen der Familienvater oder ein Haussohn gefallen ist, die eigene Wohnung deshalb nicht aufgegeben worden sein. Es trat höchstens eine Abgabe von Zimmern oder ein Umzug in eine kleinere Wohnung ein. Während nun einerseits die Nachfrage besonders nach kleinen Wohnungen während der Kriegszeit zugenommen hat, ist das Angebot an Wohnungen weit weniger gewachsen als in früheren Jahren. Dies mußte bei der Heimkehr der Truppen, infolge der zahlreichen Haushaltungsgründungen, in denen die Kriegerehen teilweise erst in Erscheinung traten, zu einer Krise führen. Der Grund für den Rückgang der Bautätigkeit ist während der beiden ersten Kriegsjahre in dem Mangel an Arbeitskräften zu suchen; in den folgenden Jahren zwang der Mangel an Baumaterialien allmählich zur fast völligen Einstellung des Bauens, da die erforderliche Genehmigung infolge der Rohstoffknappheit nur noch für dringliche Fälle erteilt werden konnte. Freilich wäre auch beim Vorhandensein der erforderlichen Rohstoffe und Arbeitskräfte an ein Bauen bei den hohen Preisen kaum zu denken gewesen. Die Zahl der neu entstandenen Wohnungen betrug im Jahre 1914 noch 1164, sank aber bereits im nächsten Jahre auf 304 um im Jahre 1917 mit 31 neuen Wohnungen den tiefsten Stand zu erreichen. Im Jahre 1918 beginnt die Tätigkeit infolge Einsetzens der gemeinnützigen Wohnungserstellung wieder reger zu werden. Es wurden 242 Wohnungen neu gebaut. Der Vorrat an leerstehenden Wohnungen, der bei der Wohnungszählung vom 15. Juni 1915 noch 3,86 % aller vorhandenen Wohnungen betragen hatte, war bei der Reichswohnungszählung vom 16. Mai 1918 auf 0,58 % gesunken. So ungünstig das Ergebnis war, so stand Nürnberg im Vergleich zu anderen Städten noch nicht am ungünstigsten da, wie z. B. Augsburg, München und Bremen, wo der Prozentsatz 0,4 bzw. 0,3 und 0,04 betrug. Bei Kleinwohnungen — wir verstehen darunter Wohnungen bis zu 4 Räumen einschließlich Küche — war der Satz im allgemeinen noch geringer als bei den großen, so in Nürnberg im Jahre 1915: 3,70 % und 1918: 0,52 %. Dieses Aufbrauchen des Wohnungsvorrates vollzog sich allmählich, wie der Rückgang zwischen den Leerwohnungszählungen von 1916 und 1917 von 3,40 auf 2,09 bzw. für Kleinwohnungen von 3,09 auf 1,81 % verdeutlicht. Gegenüber diesem Mangel an Wohnungen tritt rein zahlenmäßig die von 1910 bis 1918 erfolgte Mietpreiserhöhung als kleineres Übel in den Hintergrund. Es ergibt sich bei den Wohnungen mit 3 Räumen einschließlich Küche eine Steigerung von 12, bei den 4- und 5-räumigen eine solche von 6 %. Diese verhältnismäßig geringe Preiserhöhung erklärt sich daraus, daß wir hier nur einen Durchschnitt vor uns haben. Ältere und neuere Wohnungen sind hier zusammengeworfen

und wirken auf den Steigerungsprozentsatz ein. Die Maßnahmen gegen die Wohnungsnot bewegten sich in verschiedenen Richtungen. Erstens mußte ein genügender Vorrat an Wohnungen geschaffen werden. Da der Errichtung von Neubauten durch das Baugewerbe nicht nachgekommen werden konnte, mußte die Gemeindeverwaltung zusehen, wie sie den vorhandenen Wohnungsbestand zu erweitern vermochte. Es geschah dies durch Errichtung von Dachwohnungen und unter Zuhilfenahme von bisher gewerblichen Zwecken dienenden Räumen. Ferner mußte durch besseren Ausbau der Wohnungsvermittlung, die rationellere Ausnutzung des Wohnungsbestandes gesichert werden. Die Stadt gründete zu diesem Zwecke einen gemeinnützigen Wohnungsnachweis. Zweitens mußten aber auch die Mieter vor der infolge der Wohnungsnappheit möglichen Ausbeutung durch die Vermieter geschützt werden. Dieses Ziel verfolgte das Mieteinigungsamt u. a. durch Bestimmungen über Kündigung des Wohnungsverhältnisses, wie durch Schutzmaßnahmen gegen willkürliche Mietpreiserhöhungen. Die Wiederaufnahme der gewerblichen Bautätigkeit — die gemeinnützige Bautätigkeit kann nur einen kleinen Bruchteil des Wohnungsbedarfes befriedigen — setzt auch, wenn Arbeitskräfte und Rohmaterialien in genügender Menge zur Verfügung stehen, eine wesentliche Verbilligung der Baukosten voraus. Eine Hemmung wird in dem nach langen Jahren fortbestehenden Mangel an Hypothekendarlehen liegen. Einen Anhaltspunkt für den Wohnungsausfall während des Krieges bietet die Tatsache, daß in den Jahren 1906 bis 1910: 12 630 Wohnungen fertig gestellt wurden, in den Jahren 1914 bis 1918 dagegen nur 1 855 neue Wohnungen entstanden sind.

Für die weitere Entwicklung des Wohnungsmarktes ist es von ausschlaggebender Bedeutung, wie sich die Bevölkerungsbewegung gestaltet, ob eine Abwanderung aus Land eintritt, besonders eine Rückwanderung derer, welche wegen der lockenden hohen Arbeitslöhne in die Stadt gezogen sind, ferner inwieweit es möglich ist, durch eine Weiterentwicklung des Straßenbahnwesens und des Nahverkehrs den Kreis der städtischen Besiedelung weiter hinauszurücken.

III. Preise.

Eine der schwersten Aufgaben, welche die Uebergangswirtschaft zu lösen hat, ist der allmähliche Abbau der Kriegspreise. Ein Vergleich der notierten Preise vor und während des Krieges wird zwar nie ein getreues Bild der Preislage wiedergeben, da es durch die Festsetzung von Höchstpreisen stark beeinflusst wird, die der unabhängigen Preisgestaltung im einen Fall mehr, im anderen Fall weniger entgegenkommt. Ferner ist zu bedenken, daß der amtliche Höchstpreis sehr oft nicht den höchsten bezahlten Preis darstellt, daß er wohl manchmal sogar unter dem häufigsten Preis stand. Trotzdem werden die im Folgenden veröffentlichten Zahlen einiges Interesse für sich in Anspruch nehmen dürfen.

Vortrag	Einheits- an- gabe	Durchschnitts- Preis		Preis- steige- rung in %
		Ende 1913 1)	Ende August 1918 ¹⁾	
A. Lebensmittel.				
1. Brot und Mehl.				
Schwarzbrot	1 Pfd.	0,13	0,25	92
Weizenmehl	1 "	0,21	0,55	162
2. Hülsenfrüchte und Mühlenfabrikate.				
Erbsen	1 Pfd.	0,24	0,55	129
Bohnen, weiße	1 "	0,23	0,50	117
Grieß	1 "	0,22	0,32	45
Kochgerste	1 "	0,29	0,36	24
Hafergrütze	1 "	0,33	0,68	106
3. Kaffee, Zucker, Gewürze.				
Malzkaffee	1½-Pak.	0,35	0,56	60
Zucker vom Gut	1 Pfd.	0,22	0,43	95
Zucker, gemahlen	1 "	0,23	0,43	87
Vanille	1 "	0,23	0,84	265
Kümmel	1 "	0,50	10,20	1940
Pfeffer, schwarz, gestoßen	1 "	1,25	50,00	3900
Nelken, ungestoßen	1 "	2,00	37,00	1750
Zimt, gestoßen	1 "	2,50	32,00	1180

Vortrag	Einheits- an- gabe	Durchschnitts- Preis		Preis- steige- rung in %
		Ende 1913 1)	Ende August 1918 ¹⁾	
4. Fleisch u. Wurstwaren.				
Ochsenfleisch	1 Pfd.	1,00	2,00	100 ²⁾
Stier-, Kuh-, Junggrindfleisch	1 "	0,85	2,00	135 ³⁾
Kalb-	1 "	0,85	1,50	76
Lammfleisch	1 "	0,90	2,20	144
Schweinefleisch	1 "	0,90	1,50	67
Stadt-	1 "	0,95	2,45	158
Pressack	1 "	0,65	1,70	162
5. Butter und Fett.				
Landbutter	1 Pfd	1,16	2,50	116 ⁴⁾
Tafelbutter	1 "	1,38	2,50	81 ⁴⁾
Butterschmalz	1 "	1,36	(2,90)	(113 ⁴⁾)
Margarine	1 "	0,80	(2,10)	(162 ⁴⁾)
6. Geflügel.				
Gansbauch	1 Stück	4,15	21,25 ⁵⁾	412
Huhn	1 "	1,60	12,25 ⁵⁾	666
Huhn, junges	1 "	1,15	6,75 ⁵⁾	487
Tauben	1 Paar	1,05	3,60	243
7. Eier, Käse.				
Eier, frische	1 Stück	0,08	0,21	162 ⁶⁾
Emmentaler Käse	1 Pfd	1,30	2,00	54 ⁴⁾
Limburger Käse	1 "	0,60	0,95	58 ⁴⁾
8. Kartoffeln und Gemüse.				
Kartoffeln	1 Btr.	2,75	11,25 ⁷⁾	309
Blaukohl	1 Pfd.	0,10	0,35	250
Kohlrabi	1 "	0,09	0,40	344
Sauerkraut	1 "	0,08	0,25	212
Wirsing	1 "	0,10	0,30	200
Blumenkohl	1 Stck	0,23	1,20	422
Knoblauch	1 Pfd.	0,09	0,45	400
9. Obst.				
Äpfel	1 Pfd.	0,25	0,60	140
Birnen	1 "	0,23	0,60	161
Kirschen	1 "	0,36	0,65	81
Zweitschgen	1 "	0,23	0,50	117
10. Essen im Restaurant.				
Mittagessen im Abonnement	—	0,90	2,30	156
Abendessen	—	1,10	3,20	191
11. Getränke.				
Bier	1 Btr.	0,26	0,28	8
Weißwein	1 Fl.	1,00	6,00	500
Rotwein	1 "	1,20	7,20	500
Heidelbeerwein	1 "	1,00	2,00	100
Milch	1 Btr.	0,22	0,34	55 ⁸⁾
Kaffee	1 Tasse	0,25	0,30	20
Tee	1 "	0,40	0,60	50
Schokolade	1 "	0,40	1,00	150
Künstl. Himbeerlimonade	1 Glas	0,30	0,40	33
B. Kleidung.				
Herrenanzug	—	84,00	380,00	352
Herren-Winterüberzieher	—	85,00	390,00	359
Herrenstiefel	1 Paar	18,00	45,00	150
Damenstiefel	1 "	16,00	39,50	147
Befohlen u. Flecken v. Herrenstiefeln	1 "	3,80	12,00	216
" " Damenstiefeln	1 "	3,00	10,00	233
Herren-Kilzhut " "	1 Stück	7,00	29,00	314
" Strohhut	1 "	5,50	15,00	173
Damen-Sommerhut, einfach	1 "	6,00	30,00	400
" " besser	1 "	14,00	53,00	279
" Winterhut, einfach	1 "	8,00	47,00	487
" " besser	1 "	16,00	80,00	400
Herren-Regenschirm	1 "	9,00	65,00	622
Damen-	1 "	10,00	65,00	550
" Sonnenschirm	1 "	10,00	100,00	900
Herrenstrawatte, Mätschen	1 "	1,25	4,00	220
" " Selbstbinder	1 "	3,00	11,00	267
Gummihosenträger	1 Paar	3,00	15,00	400
Herrensocken, wollene	1 "	1,90	10,00	426
Damenstrümpfe, wollene	1 "	2,30	15,00	652

Vortrag	Einheits- an- gabe	Durchschnitts- Preis		Preis- steige- rung in %
		Ende 1913 1)	Ende August 1918 ¹⁾	
B. Kleidung.				
Herrenhemd, weißes	1 Stück	5,60	44,00	686
Damenhemd, weißes	1 "	3,80	29,00	663
Herrensehtagen	1 "	0,60	3,50	483
Manschetten	1 Paar	0,90	4,80	433
Chemisette	1 Stück	1,00	5,50	450
Normalhemd	1 "	4,50	19,00	322
Hauschürze (Rüster)	1 "	3,80	25,00	558
Nähfaden	1 Rolle	0,18	0,80	344
Nähleiste	1 Papirr.	0,08	0,50	525
Steinmühlknöpfe	1 Dgd	0,43	1,70	295
Porzellanknöpfe	1 "	0,04	0,07	75
Leinentknöpfe	1 "	0,10	0,32	220
Hosenknöpfe (Stahl)	1 "	0,10	0,18	80
Schnürriemen, lange	1 Paar	0,10	0,90	800
C. Haushaltsgegenstände.				
Porzellanteller	1 Stück	0,27	1,40	419
Steinguteller	1 "	0,09	0,65	622
Kaffetassen in Porzellan	1 "	0,26	1,08	315
" " Steingut	1 "	0,09	0,44	389
Einnachglas für 3 Liter	1 "	0,35	2,42	591
Einnachtopf in Steingut f. 5 Liter	1 "	0,40	3,17	692
Kochtopf, emailliert	1 "	1,18	5,08	331
Eßbesteck (Messers und Gabel)	1 "	0,78	3,45	342
Eßlöffel	1 "	0,28	1,23	339
Fensterleder	1 "	0,97	9,00	828
Feghabern	1 "	0,25	2,20	780
Fegbürsten	1 "	0,35	3,12	791
Washbürsten	1 "	0,37	3,38	814
Rehrbesen (Handbesen)	1 "	0,90	3,82	324
Schuhcreme	1 Schachtl.	0,16	0,75	369
Streichholz	1 "	0,03	0,05	67
" "	1 Paket	0,28	0,50	77
D. Schreibmaterialien.				
Briefbogen	2 Stück	0,03	0,09	200
Briefumschlag	2 "	0,03	0,08	167
Schulheft	1 "	0,10	0,35	250
Schreibfedern	1 "	0,01	0,03	200
Tinte	1 Glas	0,10	0,35	250
Zeichenbogen	1 Stück	0,04	0,13	225
Reistift	1 "	0,05	0,12	140
Rei-Kabiergummi	1 "	0,10	0,40	300
E. Bücher und Zeitungen.				
Bücher im allgemeinen . . . . .	.	.	.	20—60
Schulbücher . . . . .	.	.	.	30—100
Zeitungen im allgemeinen . . . . .	.	.	.	3,5—67
F. Tabakwaren.				
Zigarren	1 Stück	0,10	0,75	650
Zigarretten	1 "	0,04	0,08	100
Rauchtabak	1 Päck.	0,20	1,00	400
G. Brenn- und Leuchtstoffe.				
Steinkohlen für Hausbedarf	1 Btr.	1,84	4,30	134
Braunkohlen für Hausbedarf	1 "	1,49	3,81	156
Buchenholz in Scheiten	1 Ster	12,00	42,00	250
Föhrenholz " "	1 "	11,25	33,00	193
Petroleum	1 Btr.	0,20	0,36	80
Brennspiritus	1 "	0,35	2,00 ⁹⁾	471
Elektrisches Licht	RM St.	0,40	0,50	25
Gas zu Kochzwecken	1 cbm	0,12	0,16	33
" " Leuchtzwecken	1 "	0,18	0,16	—11
H. Erneuerungsarbeiten in Wohnungen.				
Flächen einer Zimmerdecke	20 qm	6,00	16,00	167
Tapezieren eines entsprechend großen Zimmers	1 Zim.	30,00	75,00	150
I. Reinigungskosten.				
Brausebad ohne Wäsche	1 Bad	0,10	0,15	50
" mit	1 "	0,15	0,25	67
Bannenbad ohne Wäsche	1 "	0,25	0,30	20
" mit "	1 "	0,30	0,40	33

Vortrag	Einheits- an- gabe	Durchschnitts- Preis		Preis- steige- rung in %
		Ende 1913 1)	Ende August 1918 ¹⁾	
I. Reinigungskosten.		<i>M.</i>	<i>M.</i>	
Reinigen, Stärken und Bügeln von einfachen Stehtragen . . .	1 Stück	0,07	0,33	371
" Stehummlegtragen . . .	1 "	0,08	0,38	375
" Manschetten	1 Paar	0,14	0,45	221
" Chemisetten	1 Stück	0,14	0,45	221
Waschen und Bügeln von Haus- und Bettwäsche	1 Pfd.	0,21	0,58	176
K. Verkehrsmittel.				
Eisenbahn, Personenzug	100 km	3. Kl. 2,00 (4. „ 2,00)	3,70 2,40	85 20
Schnellzug	100 "	3. Kl. 3,60	7,70	114
Straßenbahn	4 Teilst. ¹⁰⁾	0,10	0,20	100
L. Unterhaltung.				
Stadttheater, Opernvorstellung	{ billigt. ¹¹⁾ mittl. ¹¹⁾ Platz	0,65 2,85	0,95 3,80	46 33
Stadttheater, Schauspielvorstellg.	{ billigt. mittl. Platz	0,55 2,25	0,90 2,90	64 29
Nürnberg. Kammerspiele (Intimes Theater)	{ billigt. mittl. Platz	1,00 1,80	1,20/1,50 2,20/2,50	20/50 22/39
Apollotheater	{ billigt. mittl. Platz	0,60 1,70	0,90 2,20	50 29
Kinotheater	{ billigt. mittl. Platz	0,35 0,70	0,85 1,50	143 114

¹⁾ Wenn Ende 1913 oder Ende August 1918 die betr. Ware nicht gehandelt wurde, ist der Jahresdurchschnitt oder die letztvorhandene Notierung eingesetzt.

²⁾ 20%ige weitere Erhöhung erfolgte Anfangs September 1918.

³⁾ 24%ige weitere Erhöhung erfolgte Anfangs September 1918.

⁴⁾ 30%ige weitere Erhöhung der Milchprodukte steht bevor.

⁵⁾ Der Gansschauk ist zu 5 Pfd., das Huhn zu 3 1/4 Pfd. und das junge Huhn zu 1 1/2 Pfd. gerechnet.

⁶⁾ Weitere Erhöhung um 38% erfolgte Anfangs September 1918.

⁷⁾ Frühkartoffelpreis.

⁸⁾ 30%ige weitere Erhöhung steht bevor.

⁹⁾ Für Heimarbeiter 55 Pfg.

¹⁰⁾ Als durchschnittliche Fahrtlänge wurden 4 Teilstrecken angenommen.

¹¹⁾ Einschließlich Lustbarkeitssteuer und Theaterzettel.

¹²⁾ Die höheren Preise beziehen sich auf Sonntagsvorstellungen.

Das Brot, welches mehr denn je während des Krieges die Grundlage der ganzen Ernährung bildete, hatte von 1913 bis Ende August 1918, die selbst für Kriegsverhältnisse nicht ungewöhnliche Preiserhöhung von 92 % aufzuweisen. Und trotz dieser Preiserhöhung war das Brot schlechter und im Nährwert minder infolge der erhöhten Ausmahlung des Korns. Gerade beim Brot hat die Preispolitik am schärfsten eingegriffen, preismindernd durch Bekämpfung zu hoher Mahllöhne, preiserhöhend durch Gewährung von Frühdruschprämien. Bedeutend mehr als beim Brot erhöhte sich der Preis beim Weizenmehl, nämlich um 162 %. Die verhältnismäßig geringe Verteuerung der Milch während des angegebenen Zeitraums um 55 % (von 22 Pfg. auf 34 Pfg.) fällt deshalb nicht sehr ins Gewicht, weil das dem einzelnen zustehende Wochenquantum während des Krieges nur bescheiden war.

Eine große Belastung erfuhr das Jahresbudget der Minderbemittelten durch das starke Ansteigen des Kartoffelpreises. Während der Durchschnittspreis Ende 1913 noch 2,75 Mk. für 1 Ztr. betrug, hatte er Ende August einen Preis von 11,25 Mk., also das Vierfache erreicht. Die erste große Steigerung erfolgte in der Zeit bis 1916, die zweite von Ende 1917 — Ende August 1918 von 6,34 Mk. auf 11,25 Mk. Allerdings ist die letzte Zahl nicht recht vergleichbar, da sie sich nicht wie bei den übrigen auf den Durchschnitt, sondern nur auf den Frühkartoffelpreis erstreckt, der bekanntlich immer höher ist.

Ebenso wie die Kartoffeln haben auch die Gemüse eine starke Verteuerung erfahren, z. B. Blumenkohl 422 %, Kohlrabi um 344 % und Sauerkraut um 212 %. Weniger betroffen wurden die Hülsenfrüchte und Mühlenfabrikate. So wies Grieß eine Preissteigerung von 45 %, Roggerste nur eine solche von 24 % auf. Bei Erbsen und Bohnen betrug sie dagegen über 100 %.

Bei den Fleisch- und Wurstwaren schwankte die Steigerung zwischen 76 und 162 %, ähnlich steht es bei Butter und Buttererzeugnissen. Frische Eier sind um den letztgenannten Satz gestiegen. Von geringer Bedeutung für die Volksernährung im allgemeinen war die Entwicklung der Geflügelpreise. Für Fühner ist der höchste Preisausschlag, nämlich 666 %, zu verzeichnen.

Bogen die Preise bei den Lebensmitteln schon recht an, so wurden diese von den Bekleidungsartikeln noch weit überholt. Bei einem Herrenanzug betrug die Preissteigerung 352 %, bei einem Winterüberzieher 359 %. Höher beläuft sie sich beispielsweise bei Socken (426 %), Stehtragen (483 %) und weißen Herrenhemden (686 %).

Einen erheblichen Betrag verschlang auch der Aufwand für Beheizung. 1 Ztr. Steinkohlen ist in der angegebenen Zeit um 134 %, 1 Ztr. Braunkohlen um 156 %, Buchenholz sogar um 250 % gestiegen, während elektrisches Licht und Gas zu Kochzwecken nur einen ganz mäßigen Aufschlag erfahren haben (25 bzw. 33 %). Eine starke Angabenermehrung bedeuten ferner die Reinigungskosten für Wäsche. Sie stellen sich bis zu 375 % höher als in Friedenszeiten.

Gegenüber diesen unentbehrlichen oder doch schwer entbehrlichen Bedürfnissen sind die Eintrittskosten für Theater- und Vorstellungen begreiflicherweise viel weniger in die Höhe gegangen. Im allgemeinen überschreitet die Steigerung nicht 50 %. Bezeichnend ist die Tatsache, daß die Kinos ihre billigsten Plätze um 143 und ihre mittleren um 114 % erhöhen konnten.

Wenn wir uns nun von dem Einfluß der Nahrungsmittelsteigerung im ganzen ein Bild machen wollen, so gehen wir am besten von den auf die Ernährung treffenden Haushaltskosten einer Familie aus. Das Kriegsernährungsamt hat für eine 4köpfige Familie während der Kriegszeit folgenden wöchentlichen Verbrauch an Lebensmitteln angenommen: 8000 Gr. Brot, 1000 Gr. Mehl, 14000 Gr. Kartoffeln, 900 Gr. Zucker, 5 1/4 Ztr. Milch, 975 Gr. Fleisch, 300 Gr. Butter und 2 Eier. Auf Grund dieses Satzes ergibt sich für Ende des Jahres 1913 bzw. Ende August 1918 folgende Rechnung:

	Ende 1913	Ende Aug. 1918
	Mk.	Mk.
8000 Gr. Brot	2,08	4,00
1000 Gr. Mehl	0,42	1,10
14000 Gr. Kartoffeln	0,77	3,15
900 Gr. Zucker (ungestoßen)	0,40	0,81
5 1/4 Ztr. Milch	1,16	1,79
975 Gr. Fleisch (Schenfleisch)	1,95	3,90
300 Gr. Butter (Landbutter)	0,70	1,50
2 Eier (frisch)	0,16	0,42
Summe der Lebensmittel:	7,64	16,67

Das obige Wochenbudget ist demnach Ende August 1918 auf 16,67 Mk. gegenüber 7,64 Mk. Ende 1913, also um 118 % gestiegen. Dabei sind nur die Kosten für die Ernährung berücksichtigt, nicht aber die für die mannigfachen anderen unabweisbaren Bedürfnisse. Außerdem ist zu bedenken, daß die zur Ergänzung notwendigen nichtrationierten Lebensmittel sich in noch größerem Maße verteuert haben.

Es wäre von großem Interesse, wenn man dieser Preisentwicklung diejenige der Löhne und Gehälter gegenüberstellen könnte. Leider ist dies bisher nicht in erwünschtem Maße möglich. Einen gewissen Anhaltspunkt bietet eine Erhebung für die Nürnberger Rüstungsbetriebe, die sich auf die Zeit vom 3. mit 9 Juni 1917 erstreckte und deren Verarbeitung durch das Statistische Amt erfolgte.* Es ergab sich, daß die meisten Arbeiter einen Nominalwochenverdienst zwischen 50 und 70 Mk., die Arbeiterinnen einen solchen zwischen 20 und 30 Mk. hatten. Dies bedeutete ungefähr eine Lohnerhöhung von 150 % gegenüber der Zeit vor dem Kriege. Wenn nun auch vom Juni 1917 bis zum August 1918 ein weiteres Steigen der Löhne stattgefunden hat, so können wir doch aus dieser Zahl ersehen, daß das Steigen der Durchschnittslöhne im Vergleich zur Teuerung sich keineswegs in phantastischen Bahnen bewegte.

*) Vergl. die Stat. Monatsberichte vom Febr. 1919.

IV. Arbeitsmarkt.

Auch der Arbeitsmarkt zeigte in den Kriegsjahren ein anderes Gesicht als in den Zeiten normalen friedlichen Geschäfts- und Wirtschaftslebens. Die Nürnberger Industrie hatte vor dem Kriege — wie dies schon vor Jahrhunderten bei dem alten Nürnberger Handwerk der Fall war — zum großen Teil für die Ausfuhr gearbeitet, besonders die Luxusindustrie, aber auch die Spielwaren-, die Bleistift-, die Pinselindustrie und die graphischen Gewerbe. Die Betriebe dieser Industriezweige sahen sich infolge der wirtschaftlichen Abspernung, wenn nicht zur Schließung ihrer Fabriken, so doch zu erheblicher Einschränkung des Betriebs gezwungen. Letzteres ließ sich auch bei den wichtigsten Fabriken der Nürnberger Metallindustrie, der Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg und den Siemens-Schuckertwerken, nicht umgehen. Die Umstellung der meisten für die Ausfuhr arbeitenden Betriebe auf die sogenannte Kriegsindustrie gelang verhältnismäßig rasch und zwar in solchem Maße, daß, wie später ausgeführt werden wird, das Angebot an Arbeitsgelegenheit die Nachfrage überstieg. In der letzten Phase des Krieges wäre dieser Ueberschuß wohl noch größer gewesen, wenn es nicht immer mehr an Rohstoffen gemangelt hätte. Die Nachfrage nach Arbeit zeigte — mit Ausnahme der ersten Kriegsmomente — eine ständige Tendenz zum Sinken, da die immer weiter greifenden Einziehungen zum Heeresdienst die Reihen der Arbeiter mehr und mehr lichteteten.

Am besten wird die Lage des Arbeitsmarktes wohl charakterisiert, wenn man die Stellengesuche zu den offenen Stellen ins Verhältnis setzt. Im folgenden sollen diese Zahlen für die gemeinnützigen Nachweise nach den einzelnen Monaten der letzten 5 Jahre wiedergegeben werden:

Monat	Bei den gemeinnützigen Arbeitsnachweisen trafen auf 100 Stellenangebote . . . Stellengesuche i. d. Jahren				
	1914	1915	1916	1917	1918
Januar	193	184	171	102	107
Februar	211	162	146	99	95
März	207	155	129	91	92
April	183	159	135	84	93
Mai	191	164	122	89	90
Juni	191	150	116	86	83
Juli	179	177	125	92	84
August	261	159	116	85	90
September	209	161	104	88	82
Oktober	179	131	107	99	83
November	171	124	106	115	137
Dezember	165	130	104	96	295
Jahr	195	156	122	93	105

Die vorstehende Uebersicht bestätigt das eingangs Gesagte, daß die Zahl der Stellengesuche im Verhältnis zu den Angeboten seit September 1914 immer mehr zurückgegangen ist. Die Zahl für das Jahr 1918 ist infolge der beiden letzten bereits unter dem Druck der Arbeitslosigkeit stehenden Monate ungünstiger als die des Vorjahres. Läßt man aber die Monate November und Dezember — die durch die politischen Umwälzungen ein ganz verändertes Gesicht bekommen haben — außer Ansatz, so beträgt der Monatsdurchschnitt genau die Hälfte von dem des Jahres 1914.

Interessant ist auch das Verhältnis, das zwischen Stellengesuchen und Vermittlungen besteht. Es entfielen auf 100 Stellengesuche im Jahre 1914: 44, 1915: 56, 1916: 70, 1917: 88 und 1918: 76 Vermittlungen. Dieses Wachsen der Vermittlungsziffer erklärt sich daraus, daß die Nachfrage bedeutend über das Angebot hinausging. Begreiflicherweise zeigt auch hier das Jahr 1918 wegen seiner letzten Monate eine Verschlechterung.

Bei den Stellengesuchen ist das weibliche Geschlecht im Jahre 1914 mit 33% vertreten; stärker ist dies in den folgenden Jahren der Fall, wo die durch die Einziehung der Männer in den Arbeitsplätzen entstandenen Lücken in immer höherem Maße durch weibliche Kräfte ausgefüllt werden mußten (1915: 41%, 1916: 42% und 1917: 46%). Im Jahre 1918 geht der Prozentsatz auf 38 zurück, da nun die Männer aus dem Felde zurückströmten und dadurch das Angebot an männlichen Arbeitskräften plötzlich in die Höhe schnellte. Im Zusammenhang damit fanden zahlreiche Entlassungen von weiblichen Personen statt, sodaß die Zahl derer, die Stellen suchten, im letzten Monat des Jahres absolut um mehr als 1000 zunahm (von 1979 auf 2996), während sie im Verhältnis zur Gesamtzahl der Arbeitsuchenden abnahm (von 28,0% auf 21,8%).

Die umfassendste Vermittlungstätigkeit entfaltete, wie auch vor dem Kriege das städtische Arbeitsamt. Ueber seine Bedeutung unterrichten folgende Zahlen:

	1914	1915	1916	1917	1918
	in Tausenden.				
Stellenangebote	51	50	48	51	50
Stellengesuche	83	70	55	45	53
Stellenvermittlungen	44	44	38	36	37

Selbstverständlich sprechen sich in obigen Zahlen die gleichen Tendenzen aus, welche wir bei den gemeinnützigen Arbeitsnachweisen im allgemeinen bereits festgestellt haben. Die Stellenangebote nehmen ab bis zum Jahr 1916, um 1917 die alte Höhe zu erreichen und 1918 wieder etwas zu sinken. Die Stellengesuche zeigen nach einem starken Rückgang in den Jahren 1915—1917 erst im Jahre 1918 wieder eine Zunahme, die sich aus der großen Zahl der heimkehrenden Krieger, die wieder Arbeit suchen, erklärt. Die Zahl der Stellenvermittlungen, die sich 1914 und 1915 gleichblieb, sank im Jahre 1916 um etwas über 1/7 und verharrte auch in den folgenden Jahren auf diesem Stand. Während also die Zahl der Stellenangebote im ersten Kriegsjahr sich beinahe mit der im letzten Kriegsjahr deckt, weist die Zahl der Stellengesuche eine Abnahme von 36%, die der Vermittlungen eine solche von rund 16% auf. Das Verhältnis zwischen Stellengesuchen und Vermittlungen hat sich also günstiger gestaltet, am günstigsten im Jahre 1917, in dem 84% aller Stellengesuche erledigt werden konnten.

Die Tätigkeit der Nachweise bezog sich hauptsächlich auf männliche Personen, während beim Arbeitsnachweis der Metallindustriellen das weibliche Geschlecht überwog. Die Entwicklung der Vermittlungstätigkeit der wichtigsten Arbeitsnachweise neben dem städtischen, drückt sich in folgenden Zahlen aus:

	Zahl der Vermittlungen in den Jahren in Tausenden				
	1914	1915	1916	1917	1918
Verband bayerischer Metallindustrieller	8,6	15,5	21,3	27,7	21,7
Wanderunterstützungsverein	2,5	3,0	2,4	2,1	1,7
Herberge zur Heimat	2,5	1,6	0,4	—	—
Bau-, Maurer- und Zimmermeisterinnung *)	0,9	1,0	0,6	—	0,02

Die Zahl der Vermittlungen ist bei dem nächst dem Arbeitsamt wichtigsten gemeinnützigen Arbeitsnachweis, dem Verband bayerischer Metallindustrieller, von 1914—1917 auf mehr als das dreifache gestiegen, während 1918 ein Rückgang eintrat, der sich erklärt aus dem Mangel an Rohstoffen und aus dem Aufhören der Kriegslieferungen, dann daraus, daß die Stellenvermittlungen in den beiden letzten Monaten nur gering sind, weil der Bedarf an Arbeitskräften — der infolge der durch die unsicheren politischen Verhältnisse gedrückten Geschäftslage ohnedies geringer war — halb übertroffen wurde durch die Zahl der Arbeiter, die aus dem Felde zurückgekehrt, wieder in ihren früheren Fabriken aufgenommen werden mußten.

Beim Wanderunterstützungsverein bemerken wir im Jahre 1915 noch eine kleine Zunahme, von da an nimmt die Zahl beständig ab. Bei den Herbergen zur Heimat zeigte sich bereits im ersten Kriegsjahr eine Abnahme. Das Baugewerbe erscheint für das Jahr 1914 im Stellenangebot (963) und in der Vermittlung (863) nur mit kleinen Ziffern, dagegen betrug die Zahl der gesuchten Stellen (8144) fast das Zehnfache der vermittelten. Es ist dies daraus zu erklären, daß der Stand des Baugewerbes bereits vor Ausbruch des Krieges ungünstig war und daß die Bautätigkeit während des Krieges fast zur Ruhe kam, teils weil die Rohstoffe dem Kriege dienstbar gemacht werden mußten, und es Vordringlicheres gab als Häuser zu bauen. Das Baugewerbe war im Kriege, man kann sagen, verschwunden.

Neben den gemeinnützigen Nachweisen bestand auch eine Reihe von gewerkschaftlichen Stellenvermittlungen, die bereits während des Krieges hinsichtlich der Zahl und ihres Arbeitsgebietes beträchtlich abgenommen hatten und im Dezember 1918 ihre Tätigkeit ganz einstellten. Das Feld ihrer Tätigkeit war die Vermittlung von Arbeitskräften des Gast- und Schankwirtschaftsgewerbes und von häuslichen Angestellten. Die Entwicklung der Vermittlung während der Kriegszeit veranschaulicht die folgende Uebersicht.

Es zeigt sich ein starker Rückgang der Inanspruchnahme, der bei den Gesuchen wohl in erster Linie auf die Abwanderung in lohnendere Erwerbszweige, vor allen in die Kriegsindustrie, bei den Angeboten auf Einschränkung in der Anstellung von Personal zurückzuführen ist. Von besonderem Interesse ist die

*) Ab 1915 „Verband der Arbeitgeber des Baugewerbes“.

„sonstige Vermittlung“, die hauptsächlich weibliches Hauspersonal in sich begreift. Hier gingen die Stellengesuche lange nicht so rasch zurück wie die Stellenangebote. So ergibt sich im ersten Fall im Jahre 1915 gegenüber 1914 nur ein Weniger von 1200, dagegen im zweiten Fall ein solches von 3060 Stellen. Ein auffallendes Sinken um über 2200 Stellengesuche hat das Jahr 1917 aufzuweisen und zwar ist diese Abnahme auf ein Abströmen in die Kriegsindustrie zurückzuführen. Das letzte Jahr zeigt keine besondere Veränderung.

Jahre	Gast- und Schankwirtschaften			Sonstige Vermittlung		
	offene	gesuchte	vermitt.	offene	gesuchte	vermitt.
	Stellen			Stellen		
1914	10210	10824	7510	6601	6227	2906
1915	6381	7496	5210	3662	5021	1831
1916	6342	6735	5310	4156	4293	2053
1917	4889	5223	3952	4112	2022	1317
1918	5097	5319	3996	4395	2187	1449

In den letzten Monaten des Jahres 1918, um darauf noch einmal zurückzukommen, stand der Arbeitsmarkt als Ganzes unter dem Druck der Arbeitslosigkeit. Mit dem fast völligen Aufhören der Kriegslieferungen standen viele Betriebe, die sich ausschließlich auf solche eingestellt hatten, still. Die schwierigste Aufgabe war die Rohstoffbeschaffung. Die Zahl der Arbeitslosen betrug im Dezember 1918: 5981. Darunter befanden sich 4778 männliche und 1203 weibliche Arbeiter. Bei den noch nicht selbständigen Personen überwog die Zahl

der weiblichen (450 weibliche gegen 347 männliche). Von den Selbständigen waren 3573 — also 68,9% — verheiratet, die übrigen 1611 waren ledig. Von den Verheirateten waren 912 (25,5%) kinderlos. 1679 (47,0%) hatten 1—2, 730 (20,4%) 3—4 Kinder und 252 (7,1%) 5 und mehr Kinder. Unter den selbständigen Erwerbslosen sind am stärksten die Altersklassen von 30 bis unter 50 Jahren mit 3043 vertreten. Personen unter 30 Jahren wurden 1794 gezählt, während die über 50 Jahre alten mit 347 nur ein ganz geringes Kontingent stellten. Nach der Dauer des Aufenthalts in Nürnberg nahmen die ständig und die über 5 Jahre hier wohnhaften, mit 2433 bzw. 2955 den breitesten Raum ein. In weitem Abstand folgten diejenigen, welche ihren Aufenthaltsort hier seit 2—5 Jahren (426), seit über 1—2 Jahren (61), seit über 1/2—1 Jahr (26), und seit kürzer als 1/2 Jahr (80), hatten.

Es ist zweckmäßig, sich daran zu erinnern, daß die Zahl der Arbeitslosen nach Ausbruch des Krieges in Nürnberg am 1. September 1914 auf 31000 geschätzt wurde, während sie bereits am 1. Oktober auf 24000 und am 1. November auf 18000 zurückgegangen war. Leider kann man bei der gegenwärtigen Arbeitslosigkeit nicht mit einem so raschen Sinken der Ziffern rechnen, da die Verhältnisse ungleich weniger günstig sind und vor allem an den notwendigen Rohstoffen Mangel herrschte. Die Streiks im Kohlenbergbau und die mangelhafte Wagengestellung, infolge der Ablieferung tausender von Wagen und Lokomotiven tragen das ihre zur Verschlechterung unserer Wirtschaftslage bei. Helfen kann allein die Einsicht, daß nur Arbeit über den toten Punkt hinweghilft und daß überhohe Anforderungen an die Gesamtwirtschaft diese dem gänzlichen Verfall entgegenführt und uns alle unter sich begräbt.